

Die Nebelhexe

Formori-Chroniken I

Von Lianait

Kapitel 23: Doppelleben

Argwöhnisch betrachtete sie ihr Gesicht im Spiegel.

Ich hoffe die Massen an Make-up verdecken es...

Zögerlich berührte Yasmin ihre Wange. Und zuckte augenblicklich zusammen. Ihre Wange brannte immer noch höllisch. Das Einzige, worauf sie hoffen konnte, war, dass niemand so genau hinsah. Vor allem Constantin nicht...

Wäre es gestern nicht schon wieder passiert, wäre *sie* auch nicht wieder ausgerastet. Yasmin wünschte sich nicht zum ersten Mal verbittert, dass sie *es* einfach ausstellen und aus ihrem Leben verbannen konnte.

Nach einer weiteren kritischen Betrachtung ihres Gesichts, beschloss sie, dass sie es nicht besser hinbiegen konnte. Sie hatte sogar dunklen Lidschatten aufgelegt, um die Verfärbung zu kaschieren. Zur Not konnte sie ja immer noch etwas von Zahnschmerzen oder Mückenstichen sagen.

So leise sie konnte, ging sie in ihr kleines Zimmer, griff sich ihre Schulsachen und schlich sich dann die schmale Treppe im Flur hinunter. Ein flüchtiger Blick ins Wohnzimmer zeigte ihr nur, *ihren* Arm, der über der Lehne des Sofas hing und die Flasche Korn, die sie gehalten haben musste, lag umgekippt auf der Seite auf dem Teppich. Allerdings hatte sie die Flasche soweit geleert, dass nichts mehr hinauslief. Trotzdem stank die ganze Wohnung nach Alkohol.

Yasmin wollte es nicht riskieren, dass *sie* aufwachte und beschloss daher so zu tun, als hätte sie die Flasche nicht gesehen. Egal, wozu sie sich in dieser Situation entscheiden würde, sie würde nachher so oder so toben und fluchen.

Selbst wenn an diesem Tag nicht der Beginn des neuen Schuljahres gewesen wäre, wäre Yasmin immer noch viel zu früh in der Schule gewesen. Jedoch stellte die Schule mittlerweile ihren einzigen Lichtblick dar; vor allem, wenn Constantin auch dort war... Als die Haustür hinter ihr ins Schloss fiel, nahm sie einen tiefen Atemzug, den sie aber noch nicht ausstieß. Sie war ihr schon einmal bis zum Kiosk an der Ecke nachgelaufen, nur in Unterwäsche und einen alten Bademantel gekleidet, und hatte Yasmin an den Haaren nach Hause gezerrt.

Erst als sie durch den nebelverhangenen Park mehrere Blocks weiter ging, ließ sie ihren angehaltenen Atem aus. Sie zwang sich dazu ihre Hände zu entkrampfen und atmete noch ein weiteres Mal mit geschlossenen Augen tief durch. Als ihr Handy vibrierte, waren ihre Hände auch nur noch ein bisschen fahrig, als sie es aus ihrer Hosentasche holte.

Die SMS war von Constantin.

Ihr Herz sprang augenblicklich ihr wieder bis in den Hals, doch das warme Gefühl, das sich in ihr ausbreitete, war dieses Mal eindeutig positiver Natur.

Aber wenn sie es genau bedachte, hatte sie ihn seit Patricks Geburtstag nicht mehr gesehen. Hätte Thomas ihn letzte Woche nicht gefragt, ob er Zeit hatte, hätten sie wahrscheinlich auch erst in der Schule von seinem Unfall erfahren. Constantin war ein sehr netter und hilfsbereiter Mensch, doch war nicht nur Yasmin aufgefallen, dass er ungern Dinge über sich selbst preiszugeben schien.

Als Thomas ihr davon berichtet hatte, hatte sie ihn natürlich sofort besuchen wollen, aber als sie ihn angerufen hatte, um ihn nach seinem Krankenhaus zu fragen, war zunächst nur seine Mailbox rangegangen und schließlich wurde sie von einer unbekannten Nummer zurückgerufen. Constantin hatte ihr dann schließlich mitgeteilt, dass er bei seinen Eltern im Krankenhaus liegen würde und es auch nicht notwendig wäre ihn zu besuchen.

Zuerst war Yasmin ziemlich geknickt gewesen, weil er es für nötig gefunden hatte, eine Ausrede zu erfinden und sogar von einer unterdrückten Nummer angerufen hatte, damit sie ja nicht herausfand, in welchem Krankenhaus er lag und ihn wohl so nicht mehr belästigen konnte. Sie musste ihm ziemlich auf die Nerven gegangen sein, aber Constantin – so schätzte sie ihn zumindest ein – war der Typ, der frontalen Konfrontationen lieber aus dem Weg ging, wenn er als nicht notwendig erachtete und so solche kleinen Notlügen wählte, um ihre Gefühle nicht zu verletzen. Wenn sie es recht bedachte, hatte sie ihn auch erst einmal wütend gesehen. Auf Patricks Geburtstag. Und es war ihre Schuld gewesen.

Aber sie konnte es ihm noch nicht einmal verübeln, von daher war sie auch umso überraschter, als sich Thomas bei ihr im ICQ darüber beschwerte, dass Constantin ihm nicht die Adresse seines Krankenhauses zukommen lassen wollte, damit sie ihn mit dem Auto besuchen fahren konnten. Scheinbar lag er wirklich nicht in einem der städtischen Krankenhäuser.

In der Hoffnung, dass er vielleicht nicht mehr sauer auf sie war, öffnete sie rasch die SMS. Zu ihrer Enttäuschung war es eine Gruppen-SMS.

Hey Leute.

Ich kann heute leider noch nicht in die Schule kommen, weil ich nochmal zum Arzt muss. Könnt ihr mir vielleicht alles, was so an Zetteln und Büchern anfällt, mitnehmen und Layla geben? Sie bringt mir dann denn ganzen Kram in einer Fuhre vorbei. Ich denke, dass ich morgen oder übermorgen wieder da bin. Danke schon mal.

Constantin

Obwohl es nur eine einfache SMS war, schnürte sich dennoch Yasmins Kehle auf einmal zu.

Layla war eben jener Grund gewesen, weshalb Constantin wütend geworden war. Zwar schien sie an sich ganz okay zu sein, aber in diesem Moment kam für Yasmin einfach alles zusammen: *Es, sie* und Constantins offenkundiges Desinteresse an ihr, Yasmin. Höchstwahrscheinlich aufgrund von Layla, dem Mädchen, das er nach einem halben Jahr der kontinuierlichen Weigerung mit *irgendwem* auszugehen, mit auf Patricks Geburtstag gebracht hatte.

Verbissen versuchte Yasmin die Tränen zurückzudrängen, doch ihre Sicht verschlechterte sich einfach immer stärker, sodass ihr schließlich doch die Tränen die Wangen hinunterrannen. Um in ihrer Tasche nach Taschentüchern zu suchen, setzte sie sich auf eine nahe Parkbank, doch im Endeffekt starrte sie nur auf ihr mittlerweile erloschenes Handydisplay, auf dem mit viel Mühe vielleicht noch Constantins Nachricht zu lesen war.

Nachdem sie mehrmals geschneift hatte, breitete sich jedoch allmählich ein stärkeres Bedürfnis nach einem Taschentuch in ihr aus und sie begann in ihrer Tasche danach zu kramen. Super. Natürlich wenn sie es am Dringendsten benötigte, hatte sie keins. Die Frustration darüber trieb ihr erneut die Tränen in die Augen.

Mit der gesamten Situation in diesem Moment überfordert, heulte sie sich erst einmal vollkommen aus. Etwas was sie länger nicht mehr getan hatte. Selbst die Tatsache, dass ihr Schluchzen immer wieder neugierige Blicke von Passanten anlockte, störte sie im Augenblick nicht. Eine Frau kam sogar auf sie zu und bot ihr eine Packung Tempos an und erkundigte sich, ob sie ihr vielleicht helfen könne. Als Yasmin wie üblich verneinen, sich aber für die Taschentücher bedanken wollte und zu der Frau aufsah, konnte sie nur sagen, dass die Frau schwarze Haare und eine ungewöhnliche Abstufung von Blau in ihren Augen hatte, so verschwommen war Yasmins Blick.

„Sicher?“, fragte die Frau nach, als Yasmin sich die Augen mit einem der Tempos trocknete.

„Ja...“, entgegnete Yasmin und zwang sich zu einem Lächeln, das sie nicht fühlte.

Die in schwarz gekleidete Frau war ungewöhnlich schön, wie Yasmin bemerken musste, und sie zögerte noch einen Moment, ehe sie sich umwandte und ging.

Keine zehn Sekunden später stand sie jedoch wieder vor Yasmin und drückte ihr eine Visitenkarte in die Hand.

„Wenn du aber doch einmal mit jemandem reden wollen solltest“, meinte sie mit einem sanften Lächeln, „ruf mich einfach an, ja?“ Sie hatte einen ausgefallenen Akzent, vielleicht kam sie nicht aus der Gegend.

Ohne Yasmin die Möglichkeit zu geben, zu protestieren oder ihr die Karte zurückzugeben, drehte sich die Frau wieder um und verschwand hinter einer Biegung des Parkweges im Nebel.

Nachdem sie der Frau einen Moment lang verdattert nachgeschaut hatte, trocknete sie sich die Augen und schnäuzte sich. Allein, dass die Frau sie angesprochen hatte und nun dieser unerwartete Abgang hatte doch einen recht ernüchternden Effekt auf Yasmin. Sie fing sich langsam wieder und warf einen Blick auf die Visitenkarte.

Loreley Werthers

Freie Sozialarbeiterin

Innerlich stöhnte Yasmin schon wieder auf. Jetzt war es schon so weit, dass sie Sozialarbeiter einfach auf der Straße ansprachen.

Yasmin kam später in der Schule an, als sie ursprünglich geplant hatte, weil sie sich doch recht lange im Park aufgehalten hatte. Glücklicherweise fielen jedoch die ersten beiden Stunden nach den Sommerferien immer wegen des Gottesdienstes aus, an dem Yasmin nur einmal in der fünften Klasse teilgenommen hatte, und sie hatte noch genügend Zeit.

Eigentlich wollte sie die freie Zeit nutzen, um sich den neuen Stundenplan samt neuer Räume abzuschreiben, doch dann stand sie vorm Schwarzen Brett und der Plan war weg. Verdattert stand sie vor der Pinnwand und suchte sie erneut ab, als sie aus einem der anliegenden Gänge Stimmengemurmel und dann ein Lachen vernehmen konnte.

„Hey, wir haben nachher zusammen Englisch“, hörte sie die bekannte Stimme eines Jungen sagen.

„Oh, gut!“, sagte die ebenso bekannte Stimme eines Mädchens, die Yasmin eigentlich nur ungern hören wollte. „Dann kenne ich ja wenigstens eine Person aus dem Kurs.“

„Oh, hey, Yasmin“, sagte der Junge und sie konnte immer noch das Lachen in seiner Stimme hören.

Voller Unmut drehte sich Yasmin zu Patrick und Layla um und bemühte sich ein freundliches Gesicht zu machen, auch wenn ihr nicht im Geringsten danach war.

Patrick trug wie so häufig eine zerschlissene Jeans und ein dazu passendes T-Shirt unter einer Jeansweste, während seine grünen Haare in alle Richtungen abstanden und seine zahlreichen Piercings auch in diesem schlecht beleuchteten Korridor das Licht zurückwarfen. Zwischen ihm und Layla schienen Welten zu liegen, obwohl sie direkt neben ihm stand. Sie trug einen geblühten Rock, der bis zu ihren Knien reichte, und ein sonnengelbes T-Shirt, auf dem die roten Locken lagen, die sie nicht aus ihrem Gesicht zurückgebunden hatte. Sowohl Patrick als auch Layla hielten Kopien in den Händen.

„Hey“, erwiderte Yasmin und hasste sich selbst dafür, dass ihre Stimme schwach klang. „Habt ihr vielleicht den neuen Stundenplan gesehen?“

„Äh, ja. Moment“, sagte Layla und begann ein Blatt aus den Kopien in ihrer Hand zu suchen.

„Wir haben ihn nur grade zum Kopieren abgenommen“, erklärte währenddessen Patrick. „Ich hatte nicht erwartet, dass noch jemand so früh hier ist, sorry.“

„Hier“, meinte Layla und hielt Yasmin eine Kopie hin. „Wir haben zu viele gemacht, weil wir nur 50-Cent-Stücke hatten. Wenn du willst, kannst du eine haben.“

„Danke“, erwiderte Yasmin etwas überrumpelt und nahm unter Laylas aufmunterndem Lächeln die Kopie entgegen. Sie war sogar so überrascht, sodass sie erst bemerkte, dass Layla ihr näher gekommen sein musste, als sie bereits neben Yasmin stand. Layla beugte sich neben ihr vor, um den Stundenplan wieder an das Schwarze Brett zu pinnen, und die lange, immer noch rote Narbe auf ihrem linken Unterarm leuchtete Yasmin regelrecht entgegen. Sie musste schuldbewusst schlucken.

Noch immer mit einem Lächeln auf den Lippen drehte sich Layla wieder zu ihr um.

„Und? Wie geht’s?“, fragte sie, als hatte ihrer beider letzte Begegnung nicht darin resultiert, dass Layla blutend über Patricks Spüle gehangen hatte, sondern sie den Abend damit verbracht hatten, Eis zu essen oder sowas.

Yasmin war sich nicht sicher, ob sie ihr dafür dankbar sein oder sie doch lieber verabscheuen sollte. Sie entschied sich jedoch spontan zu einem Lächeln.

„Ganz gut“, log sie die normalerweise zu erwartende Antwort auf diese rhetorische Frage und wich Patricks Blick aus. Allerdings war nicht er es, der unerwartet regierte, sondern Layla. Sie stockte in ihren Bewegungen und sah Yasmin mit gerunzelter Stirn an.

„Hey, was ist denn mit deinem Gesicht passiert?“

Augenblicklich schoss Yasmins verräterische Hand zu ihrer ebenso verräterischen Wange. Unwillkürlich erwachten in ihrem Kopf die Erinnerungen an die vorangegangene Nacht zum Leben, wie es wieder passiert war, wie sie wieder ausgerastet war und Yasmin eine Ohrfeige verpasst hatte, die sie zu Boden hatte gehen lassen. Auch wenn sie nicht erwartet hatte, dass sie jemand auf ihre Wange ansprechen würde – und vor allem nicht Layla – fing sie sich durch altbekannte Gewohnheit rasch wieder.

„Oh, nichts weiter“, erwiderte sie schnell, „nur ein Mückenstich, der sich entzündet hat.“ Zwar sprach sie die Lüge leichthin aus, doch gelang es ihr nicht vollends in Laylas zweifelndes Gesicht zu blicken. „Äh, ich muss noch etwas erledigen; wir sehen und sicher später noch einmal“, meinte sie hastig.

Ohne Layla oder Patrick genauer anzusehen, schritt sie schnell an letzterem vorbei. Sie wusste, dass ihr beide wahrscheinlich aufgrund ihres seltsamen Verhaltens

hinterher sahen, doch würde höchstwahrscheinlich nur Layla perplex aussehen, während Patrick sicher wieder diesen unerträglichen, wissenden Ausdruck auf dem Gesicht tragen würde, den Yasmin nicht ausstehen konnte. Sie fühlte regelrecht, wie sich sein stechender Blick zwischen ihre Schulterblätter zu bohren schien.

Constantin saß in seinem Zimmer auf dem Sofa und las einen von Bláthíns Heilertexten, als er Laylas SMS bekam.

Hey. In einer Stunde können wir gehen, dann bringe ich dir die Bücher vorbei, die heute schon rausgegeben wurden. Allerdings sieht es so aus, als wollten Patrick und Thomas mitkommen und ich weiß nicht, was ich ihnen sagen soll...

Constantin warf einen kurzen Blick auf sein Zimmer und die darin verstreuten Texte und Bücher, die er sich von Laylas Tante ausgeliehen hatte. Er überlegte nicht lange, ehe er ihr antwortete.

Schon okay. Ich bin schon vor ner Stunde vom Arzt wiedergekommen. Ich räum nur schnell alle verräterischen Dinge weg und dann sollte alles in Ordnung sein, solange sie nicht meine Schränke durchwühlen.

Ohne sich groß Gedanken darum zu machen, schrieb er noch dazu:

Wir wollen ja auch nicht, dass du weiterhin gezwungen bist, mir SMS vom Mädchenklo aus zu schreiben. :P

Laylas Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

Psssst! Das soll doch keiner wissen! ;)

Mit einem Schmunzeln auf den Lippen erhob er sich, um besagte Texte zusammenzuräumen, als ihm sein Handy durch Piepsen signalisierte, dass er eine weitere SMS erhalten hatte.

Außerdem war ich auf dem Jungenklo. Hab mich in der Tür vertan -__-°

Er musste laut auflachen, als er die SMS las und konnte so nicht entsprechend auf das gleichzeitige Klopfen an seiner Tür reagieren.

„Was gibt's denn hier zu lachen?“, fragte seine eigene Tante amüsiert, als sie die Tür mit einem Wäschekorb unter den Armen öffnete.

„Ach, nichts. Nur Layla“, erwiderte er und schob sein Handy zurück in seine Hosentasche. „Sie hat mir gerade eine SMS geschrieben, dass sie gleich auch noch Patrick und Thomas mitbringt.“

Sybille nickte verstehend und seufzte dann, während sie den Wäschekorb abstellte.

„Ach, eine so junge Liebe und dann gleich zwei Nebenbuhler...“, meinte sie schwer und schob mit einem ernsten Blick „Viel Glück!“ hinterher.

„Tante Sybille!“, rief er fast entrüstet aus, auch wenn sein Nacken sich plötzlich sehr warm anfühlte.

Mit einem freudigen Lachen auf den Lippen, ließ Sybille ihn jedoch einfach stehen und schloss die Tür wieder hinter sich, sodass Constantin wohl oder übel einfach nichts anderes übrig blieb, als seine Heilertexte und seine frisch gewaschenen Socken wegzuräumen.

Seine Verletzung schränkte ihn immer noch ein, auch wenn sein Verband nicht mehr ganz so massiv war, dass er sich wie versteinert anfühlte, und so benötigte er länger als üblich um seine Sachen zu verstauen. Als er sich schließlich endlich im Waschkeller befand, um den Wäschekorb zurückzustellen, klingelte es bereits. Seine Tante war jedoch schneller als er und öffnete die Haustür. Noch während er das Licht ausmachte und die Kellertür hinter sich schloss, trat Layla bereits ein und wurde zur Begrüßung von Sybille umarmt.

„Hallo. Kommt doch rein“, sagte seine Tante mit einem Lächeln, als sie für Patrick und Thomas zur Seite trat. Constantin fand es immer wieder erstaunlich wie wenig sich seine Tante an Patricks Aussehen störte, aber wahrscheinlich hatte sie schon weitaus Schlimmeres gesehen.

Allerdings kam hinter Patrick, der gerade ohne sich ducken zu müssen die Schwelle passierte, eine weitere Person zum Vorschein. Yasmin.

Schüchtern stand sie auf der Schwelle und schien sich nicht sicher zu sein, ob sie wirklich eintreten durfte. Patrick drehte sich jedoch wieder zu ihr um und gab ihr einen kleinen Schubs, um sie zum Eintreten zu bewegen. Auch sie begrüßte Sybille höflich, doch Constantin war zu abgelenkt, um weiter darauf zu achten, denn er musste feststellen, dass Layla gar nicht so unhübsch aussah, als sie mit ihrem geblühten Rock und ihren aus ihrem Zopf entfliehenden Locken auf ihn zu trat. Zu seiner Überraschung umarmte sie ihn ebenfalls zur Begrüßung und er bemerkte, dass ihre Haare nach Lilien dufteten, als er hastig ihre Umarmung erwiderte.

„Im letzten Moment hat Patrick noch Yasmin eingeladen; ich hoffe, das ist okay?“, sagte sie sehr schnell und so leise, dass nur er es hören konnte.

„Schon okay“, murmelte er ebenso leise zurück. Er versuchte keinen Unmut darüber zu entwickeln, dass Layla ihn nur umarmt hatte, um die Frage vor den anderen Anwesenden zu verschleiern, als sie sich von ihm zurückzog. Es machte ihm auch nichts aus. Nicht im Geringsten.

„Na? Heute mal männlich?“, fragte ihn schließlich Patrick und ließ ihm mit seiner ihm entgegengestreckten Hand keine Gelegenheit dazu, weiter über seinen Nicht-Unmut zu sinnieren.

„Immer“, erwiderte Constantin und schüttelte erst Patricks und dann Thomas' Hand. Und da seine Tante schon wieder dieses unbestimmte Leuchten in den Augen hatte, hielt Constantin es für besser, wenn er auch Yasmin umarmen würde. Diese schien zwar überrascht, aber drückte ihn dennoch leicht zurück.

„Geht doch in den Wintergarten“, schlug seine Tante vor. „Heute ist schönes Wetter.“ *Und warum räum ich dann mein Zimmer auf?*, fragte sich Constantin innerlich, aber musste Sybille in Bezug auf das Wetter Recht geben.

„Tee? Kaffee? Sonst was?“, fragte Constantin, während sie sich nicht ganz so unüberhörbar im Wintergarten niederließen.

Yasmin und Patrick waren mit Wasser zufrieden, während Thomas, Layla und er selbst Tee bevorzugten. Er wollte gerade zurückgehen, als Layla meinte: „Ich geh schon.“, ihre Tasche am Tisch abstellte und sich zu Sybille in die Küche bewegte.

„Und? Ist irgendetwas Weltbewegendes in meiner Abwesenheit in der Schule passiert?“, fragte Constantin, als er sich an dem runden Tisch niederließ.

„Nope“, erwiderte Thomas prompt. „Zumindest ist kein Alienraumschiff während Mathe gelandet. Für Chemie musst du aber Layla fragen.“

„Heute hatten wir eigentlich nur unsere LKs“, fuhr Patrick mit einem amüsierten Blick auf Thomas fort. „In beiden haben sie uns zwar mit Büchern zugepackt, aber dann konnten wir auch schon wieder gehen. Wir haben dir einfach mal den Stundenplan kopiert, weil wir uns nicht mehr ganz sicher waren, welche Kurse du gewählt hattest... Aber mal was anderes: Was zum Geier hast du gemacht?!“

Unwillkürlich zog Constantin eine Grimasse, aber fing sich schnell wieder, als er versuchte ihnen glaubwürdig die ausgesuchte Lüge aufzutischen und sich nichts anmerken zu lassen.

„Autounfall“, antwortete er. „Der andere hat mir die Vorfahrt genommen und ich bin in ihn hineingebrettet. Beide Autos sind im Eimer, aber wir leben alle noch. Und

eigentlich war es das auch schon.“ Er zuckte mit den Schultern, um keine große Sache daraus zu machen.

„Und nun?“, fragte Thomas weiter und lehnte sich vor.

„Ich darf – laut Arzt – die nächsten vier Wochen keinen Sport machen und mein Vater ist nicht sonderlich erpicht darüber, das Auto meiner Mutter zu benutzen.“

Constantins Vater war generell nie über irgendetwas erpicht, weswegen das noch nicht einmal gelogen war, aber er verschwieg einfach mal geflissentlich, dass der Arzt, den er hier aufsuchte, ein ausrangierter Militärarzt der Wächter war und Laylas Tante ein paar Gefallen schuldete.

„Aber du kannst wieder in die Schule?“, fragte Patrick.

Constantin nickte. „Ja. Ich bin vielleicht körperlich vielleicht noch ein bisschen langsam, aber geistig fehlt mir ja nichts.“

Eigentlich. Wenn man von den Alpträumen hier und da absieht.

Das Bild wie der Kopflose Reiter mit gezogener Klinge auf ihn zugeritten kam, sprang vor sein inneres Auge und er musste ein Schaudern unterdrücken.

Patricks Blick war nicht wirklich zu deuten, als Constantin wieder aufblickte, aber ihm blieb eine peinliche Überleitung erspart, denn Layla betrat mit einem Tablett beladen wieder den Wintergarten. Sie verteilte die Gläser und Tassen vor den Anwesenden und Constantin bemühte sich zumindest Yasmin und Patrick ihr Mineralwasser einzuschütten, um nicht als ganz miserabler Gastgeber dazustehen.

„Heißes Teewasser kommt gleich“, meinte Layla, als sie sich zwischen Constantin und Yasmin niederließ.

„Ah, hier, damit ich es nicht vergesse und wieder mitnehme“, meinte Thomas schließlich und beugte sich unter den Tisch. Er schien in seinem Rucksack zu kramen und als er sich wieder aufrichtete, schob er Constantin zwei Bücher über den Tisch hinweg zu. Das eine Buch sah wie die üblichen dicken Mathebücher aus, die jeder kannte und die Stoff für mehr als nur ein Jahr beinhalteten, und das andere trug die Überschrift „Analysis“.

„Yasmin und ich haben leider keine Bücher für dich, Conny“, meinte Patrick und Constantin rollte noch nicht einmal mehr mit den Augen aufgrund dieses Spitznamens. „Nur den Stundenplan. Aber Layla toppt Thomas mit den Büchern.“

Thomas war im selben Mathe-LK wie Constantin und Layla war in seinem Chemie-LK. Da heute scheinbar nur die Leistungskurse stattgefunden hatten, war es logisch, dass nur Layla und Thomas Bücher für ihn hatten. Ächzend hob Layla ihre Tasche hoch und zog einen Zettel aus ihrem Block, um sie ihm zu reichen. Er überflog seinen Stundenplan, während Layla Bücher aus ihrer Tasche holte und ebenfalls auf den Tisch legte.

Am Ende des letzten Schuljahres hatte noch nicht festgestanden, wer seinen Englischkurs leiten würde und er suchte den Stundenplan nach der ersten Englischstunde ab, die alle gemeinsam hatten und nicht nur die Leistungskurse. Morgen sogar. Er überflog die Lehrerkürzel und konnte alle bis auf eins zuordnen. Die Kürzel, die ihm etwas sagten, bezeichneten alle anderen Englischkurse, Leistungs- wie Grundkurse, und das unbekannte Kürzel „GRA“ neben der Raumnummer sagte ihm nicht, wer seinen Grundkurs leitete. Schließlich blickte er zu Yasmin auf, die im selben Englischkurs, wie er war oder ihn zumindest gewählt hatte. Allerdings wurde er wieder abgelenkt.

„Wow!“, meinte er und bestaunte ungläubig den Bücherstapel zwischen sich und Layla. Sie hatte ihm bestimmt sechs Bücher auf den Tisch gelegt. „Layla, du musstest nicht die Chemiebibliothek für mich ausrauben...“

Sie grinste ihn schief an. „Ich glaube, unser werter Herr Schlierdorn wollte für das Schuljahr und das nächste vorsorgen. Aber an sich scheint er ganz nett zu sein. Vielleicht ein bisschen verplant, aber hey, was ist Chemie ohne Verplantheit?“, fragte sie mit einem nonchalanten Schulterzucken, was sogar Thomas einen Lacher entlockte.

„Yasmin“, wandte sich Constantin schließlich wieder ihr zu. „Weißt du wer ‚GRA‘ sein soll?“

Aber wie nicht anders zu erwarten, schüttelte sie den Kopf und erst jetzt fiel ihm auf, dass ihre Wange ein bisschen dick aussah. „Nein, tut mir leid. Ich habe nur Gerüchte gehört, dass es ein junger Referendar sein soll, weil Lehrermangel herrscht.“

Constantin starrte wieder auf seinen Stundenplan. „Naja, was soll’s? Wir werden es ja morgen sehen.“

In der Küche begann der Teekessel zu pfeifen und nur einige Augenblicke später kam Sybille mit dem heißen Kessel in den Wintergarten. Sie füllte das heiße Wasser selber in die Tassen, wahrscheinlich um sicher zu gehen, dass sich niemand verbrannte, auch wenn das Wasser zumindest Layla wohl nichts anhaben würde. Ein weiteres Mal an diesem Tag klingelte es an der Haustür.

„Clancy und Phobos, aber die kommen auch so rein“, meinte Sybille und goss in aller Seelenruhe Layla eine Tasse Tee ein.

„Äh“, artikuliert sich Constantin sprachgewandt wie eh und je und warf Layla einen skeptischen Blick über die Schulter seiner Tante hinweg zu, doch auch Layla zuckte ratlos mit den Schultern. Aber gut, seine Tante war ein Medium; er sollte es mittlerweile besser wissen.

Kaum hatte er diesen Gedankengang zu Ende gebracht, ertönte Clancys Stimme aus dem Flur. „Sybille?“

„Hier“, antwortete diese und goss nun auch Constantin eine Tasse Tee ein.

Im Türrahmen erschienen schließlich Clancy und Phobos. Clancy trug wie üblich keine Krawatte und hielt sein Jackett in einer Hand, während die Ärmel seines hellblauen Hemdes hochgekrempelt waren. Phobos neben ihm sah ähnlich aus, doch trug er nur schwarz; schwarzes Hemd und schwarze Hose. Allerdings hatte er seine langen Haare heute einmal in einem Zopf im Nacken zurückgebunden. Einen Moment lang hatte Constantin Panik, dass seine Freunde vielleicht Phobos’ Katzenaugen bemerken würden, doch ein Blick auf Yasmin, Patrick und Thomas beruhigte ihn, denn keiner sah mehr als nur milde überrascht aus, dass zwei fremde Männer gerade einfach aufgetaucht waren.

Einen Moment runzelte Clancy die Stirn, als er seinen Blick über die Anwesenden gleiten ließ, sagte jedoch nichts.

„Wie geht es dir, Constantin?“, fragte stattdessen Phobos und lehnte sich an den Türrahmen.

„Besser“, bestätigte er.

„Gut“, nickte Phobos und sein patentiertes Grinsen breitete sich auf seinen Zügen aus. „Kekse gefällig?“ Er hielt eine Aufbewahrungsdose hoch, die tatsächlich Kekse beinhaltete und Constantin konnte Layla seufzen hören.

„Wie sieht mein Herd aus?“, fragte sie und klang dabei resigniert.

„Wunderbar. Wie eh und je“, kam es prompt von Phobos und Clancy sah äußerst neutral aus.

„Schwarzer Rauch ist nicht als ‚wunderbar‘ zu klassifizieren, dass wisst ihr, oder?“

„Das war nur einmal“, verteidigte sich Phobos.

Wieder seufzte Layla. „Wenigstens sind die Kekse mittlerweile essbar...“

„Die waren immer essbar“, kam es ebenso verteidigend von Clancy.

Sybille warf Constantin einen amüsierten Blick zu, während Layla kühl eine Augenbraue hochzog. „Die erste Ladung war kohlrabenschwarz und so hart wie Backsteine.“

„Es waren eben dunkle Schokoladenkekse“, beschwichtigte Clancy.

„Es sollten Blaubeer-Cookies sein.“

Mit überrascht hochgezogenen Brauen drehte sich Clancy zu Phobos. „Wirklich?“

Phobos zuckte nur ein bisschen miserabel mit den Schultern.

„Oh.“

Constantin musste mit sich kämpfen, aber Sybille schaffte es nicht, ihren Lacher zu unterdrücken. Jedoch ehe Clancy und Phobos pikiert aufsehen konnten, ging sie zu den beiden und führte sie an den Ellbogen aus dem Raum.

„Pass auf deinen Herd auf!“, rief ihr Layla nach, ehe sie erneut seufzte. „Die beiden treiben mich in den Wahnsinn... Väter!“, meinte sie und warf verärgert die Arme in die Luft.

Immer noch darum bemüht, nicht zu lachen, versuchte Constantin sie zu beruhigen.

„So schlimm ist es doch sicher nicht...“

„Nein. Es ist wesentlich schlimmer“, entgegnete sie niedergeschlagen. „Ich hab schon alle Kochbücher versteckt, aber sie wissen leider, wie man das Internet benutzt...“ Mit einem Schnaufen legte sie ihre Arme auf den Tisch und ließ ihren Kopf darauf nieder. Auch Patrick und Thomas sahen amüsiert aus, als Constantin hilfesuchend einen Blick in die Runde warf. Yasmin schien hingegen, als wüsste sie nicht, was sie sagen sollte. Schließlich räusperte sich Thomas.

„Ich wusste gar nicht, dass du, äh, zwei Väter hast“, kam es zögerlich von ihm.

Zuerst sah Layla perplex aus und warf Constantin einen fragenden Blick zu, ehe sie zu verstehen schien, wie die Situation gerade gewirkt haben musste. Als es klick machte, lachte sie laut auf.

„Hab ich auch nicht“, erklärte sie auf die verwirrten Blicke hin, die sie erntete. „Ich lebe mit meinem Vater, dem rothaarigen Herrn, der keine Geschmacksnerven zu besitzen scheint, alleine. Phobos, der mit den schwarzen Haaren, ist der beste Freund meines Vaters, der derzeit für eine Weile bei uns wohnt, weil sein Haus abgebrannt ist. Und keiner von beiden kann sonderlich gut kochen, auch wenn Phobos' Kekse mittlerweile gar nicht mal so schlecht sind“, räumte sie schulterzuckend ein, aber nicht ohne einen skeptischen Blick in den Flur zu werfen.

„Und für deine Mutter ist es in Ordnung, wenn eure Küche so... belagert wird?“, wollte Thomas weiter wissen.

Constantin sog scharf Luft ein und warf Layla einen raschen Blick zu. Ihre Augen waren zwar nicht mehr amüsiert, aber dennoch umspielte ein Lächeln ihre Lippen.

„Meine Mutter ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen, als ich sieben war“, antwortete sie.

„Oh, das tut mir leid“, erwiderte Thomas sofort und man konnte ihm ansehen, dass ihm die Situation mehr als unangenehm war.

„Schon okay. Das konntest du ja nicht wissen“, meinte Layla leichthin abwinkend.

Nach einer Weile lehnte sie sich in ihrem Stuhl zurück und ihr Gesicht nahm einen grüblerischen Ausdruck an.

„Was?“, fragte Constantin, nachdem Thomas, Patrick und Yasmin scheinbar nicht sicher waren, ob sie es wagen sollten, Layla anzusprechen.

„Ich überlege nur gerade, was für Zutaten wir heute Morgen noch im Haus hatten und was wohl daraus für Kekse resultieren könnten. Und wie gefährlich es wäre, die auch

noch zu essen.“

Als Sybille ihn und Phobos amüsiert lachend aus ihrem Wintergarten führte, konnte Clancy nicht umhin einen Blick zurückzuwerfen. Irgendetwas schien mit den drei Teenagern bei Constantin und Layla nicht in Ordnung zu sein, aber er konnte nicht genau bestimmen, was es war. Aber er bildete sich das auch nicht ein. Er konnte es *fühlen*.

Das Mädchen schien schüchtern zu sein, aber die beiden Jungs hatten sich während des Schlagabtausches mit Layla einen amüsierten Blick zugeworfen. Für den Augenblick war Clancy jedoch nur froh, dass Layla neben Constantin und dem Mädchen saß und nicht zum Beispiel neben dem großen Kerl mit den grünen Haaren.

„Clancy, hör auf, dir wieder Gedanken über den Umgang deiner Tochter zu machen“, wies ihn Sybille an, als sie an ihnen vorbei in ihr Arbeitszimmer schritt.

Neben ihm kicherte Phobos in seinen Bart und Clancy blieb nichts anderes übrig als leise vor sich hinzugrummeln. Wie war er nur so durchschaubar geworden?

Phobos setzte sich zu Sybille an deren Arbeitstisch, auf dem bereits ein Tablett mit drei Tassen und einer dampfenden Teekanne standen. Er schloss die Tür hinter sich und setzte sich ebenfalls an den Tisch, während Sybille bereits begann, Tassen zu verteilen und Tee einzuschütten.

„Und?“, fragte Sybille, als hätten sie ihre Unterhaltung nie unterbrochen.

„Ich besitze Land!“, antwortete Phobos freudestrahlend und Sybille schenkte ihm ein Lächeln.

„Phobos hat das Land gekauft“, erläuterte Clancy weiter. „Laut den Dokumenten der Stadt stand es schon eine ganze Weile zum Verkauf, doch hat sich wohl einfach kein Käufer gefunden. Auch wenn ich der Meinung bin, dass du zu viel bezahlt hast.“

„Pff“, meinte Phobos. „Ich habe mehr Aktien und Anlagen als die meisten Leute, die noch leben. Es ist ja auch nicht so, dass ich meinen Gefahrenzuschlag in den letzten zwei Jahrhunderten hatte ausgeben können.“ Allerdings wurde sein Gesicht uncharakteristisch ernst. „Aber so können wir auf Nummer sicher gehen, dass wir in dem Besitz des Landes sind und niemand anderes.“

Sybille nickte. „Nicht nur die Seher rotten sich zusammen; dass die Wächter in Verhandlungen mit den Söldnern stehen und neue, wenn auch unsinnige Edikte verabschieden sagt doch mehr als genug, dass sie wegen irgendetwas kalte Füße bekommen.“

Das Auftreten des Dullahan hatte ihnen gezeigt, dass etwas Großes im Gange war und Sybille, Phobos und Clancy hatten beschlossen, Maßnahmen einzuleiten, um sich für den Fall der Fälle entsprechend schützen zu können. Aber um einen flächendeckenden Zauber zu benutzen, mussten erst andere Angelegenheiten geklärt werden, denn der Großteil des Waldes zwischen Sybilles und Clancys Haus gehörte der Stadt. Deswegen hatte Phobos heute der Stadt das Land abgekauft und das dazugehörige, noch unbebaute Grundstück im Norden des Waldes gleich dazu.

„Ich hatte vor dieses oder nächstes Wochenende nach Limbus City aufzubrechen“, meinte Clancy. „Wann treffen sich die Seher das nächste Mal? Mir würde es gar nicht gefallen, Layla und Constantin alleine zurückzulassen, wenn wir alle drei nicht anwesend sind. Selbst wenn Liam hier ist.“

Selbst wenn ihnen dreien jetzt das Land offiziell in der nichtmagischen Welt gehörte, würden sich die Wächter wahrscheinlich immer noch auf den Kopf stellen, wenn sie einfach über ihre Köpfe hinweg, die Ländereien mit Bannkreisen überziehen und mit

Zaubern belegen würden. Clancy und Phobos würden also nach Limbus City aufbrechen und die entsprechenden Formulare ausfüllen müssen.

„In drei Wochen sind die Wahlen“, sagte Sybille und verzog das Gesicht. „Vorher ist nichts anderes angesetzt.“

„Worauf habt ihr euch jetzt geeinigt?“, fragte Phobos und nippte an seinem Tee.

„Jeweils drei Vertreter aus den vier großen Rassen und einen Vertreter aus den kleinen“, antwortete sie und stellte ihre Tasse voller Unmut wieder auf den Tisch. Sie sah über etwas gar nicht glücklich aus.

„Lass mich raten“, kam es erneut von Phobos, „du bist auch im Rennen.“

„Leider ja“, seufzte sie.

Clancy hatte sich erneut bei seinen alten Kontakten umgehört, um wieder auf dem Laufenden der aktuellen Geschehnisse zu sein. Allem Anschein nach war Sybille eine der besten ihrer Zunft in ganz Deutschland, bevorzugte es aber im Hintergrund zu bleiben. Mit ihrem Rollkragenpullover und ihrem weiten Rock sah sie dennoch ein wenig verloren in ihren eigenen Räumlichkeiten aus.

„Und wer noch?“, fragte schließlich Clancy.

„Die Amerikaner sind entweder für Namid oder für Gil Robertson; die wählen niemand anderen. Ich persönlich bin aber für Galina“, erläuterte sie. „Erstaunlicherweise sind viele Vampire für Lonescryer, die den Posten scheinbar gar nicht will. Lester und Fontaine scheinen aber auch mehrere Anhänger zu haben. Bei den Werwölfen könnten es mehrere werden, Ivanov, Floros oder auch Nifterik. Ich hab keine Ahnung bei den Fey, ehrlich. Die entscheiden sich die ganze Zeit um. Vielleicht Starcloud oder Muirgen? Aber ich weiß es wirklich nicht.“

„Dass Lonescryer so viele Anhänger hat, überrascht mich doch ein bisschen“, meinte Clancy. „Wo sie doch normalerweise ihr eigenes Ding macht.“

„Vielleicht glauben sie, dass sie die besten Chancen gegen Antivampir-Mitglieder wie Namid hat“, meinte Sybille schulterzuckend. „Und man kann wirklich nicht leugnen, dass sie mächtig ist.“

„Mich überrascht das eigentlich gar nicht“, schaltete sich schließlich wieder Phobos ein. Auf die fragenden Blicke von Sybille und Clancy hin, fuhr er fort. „Sie hatte sich schon einen Namen gemacht, als ich noch in der Ausbildung war, und ist *mindestens* hundert Jahre älter als ich. Bisher hat sie sich zwar aus allem rausgehalten, aber ich halte sie für einen sehr starken Gegner, besonders wenn man sie sich zum Feind macht. Vor allem, weil man nicht sicher sein kann, mit wem genau sie verbündet ist. Dass der Weise aus der Küche nichts gegen sie unternimmt, sollte eigentlich schon für sich sprechen... Ich habe schon einiges über Lonescryer in meinem Leben gehört und der Großteil ist wahrscheinlich Mist, aber ich kann euch versichern, dass die Vampire Lonescryer wählen. Ohne Zweifel.“